

Zu „Das Ende der Reparationen“ (1931) von Dr. Hjalmar Schacht

Von J.A.Dennis Gehrmann

Hamburg, 22.02.2020

Manchmal liest man ein Buch aus einem anderen Jahrhundert, um sich über gewisse historische Entwicklungen Klarheit zu verschaffen, und wundert sich, wie aktuell ein Buch für unsere Zeit ist.

So erging es mir bei der Lektüre Dr. Hjalmar Schachts „Das Ende der Reparationen“ von 1931. In dem Buch setzt sich Dr. Hjalmar Schacht mit den Bedingungen des Versaillers Vertrags auseinander. Die Schulden, die Deutschland aus dem 1. Weltkrieg aufgebürdet wurden, könne das deutsche Volk nicht stemmen. Nicht unerheblich war, dass Deutschland seine Schulden an die Alliierten in US-Dollar zu zahlen habe, und von staatlicher Seite keine Möglichkeit hatte, an US-Dollar zu kommen. So verschuldeten sich Privatpersonen, vor allem Unternehmer in US-Dollar, um diese dann bei der Reichsbank wieder in Reichsmark zu wechseln, so dass der deutsche Staat die Zahlungen nur leisten konnten, wenn genügend privat erworbene und geliehene US-Dollar in der Reichbankkasse waren. Besonders interessant in diesem Zusammenhang ist die Forderung Herrn Schachts, man möge doch bitte von Seiten der USA dafür sorgen, dass Deutschland seine veredelten Waren und Produkte auch in Amerika verkaufen könne, so dass es möglich sei, mit einem positiven Außenhandelsbeitrag an die für den Schuldendienst nötigen US-Dollar zu kommen. Er erwähnt quasi beiläufig, dass es in der Zeit immer wieder zu Verwerfungen bei den Wechselkursen kam, und dass die Reichsbank die Regierung der Sozialdemokraten unterstützte wo sie nur konnte, er aber mit der Wirtschaftspolitik überhaupt nicht einverstanden sei/war, und er einen viel stärkeren Liberalismus und ein verantwortungsvolleres Unternehmertum befürworte. Das Buch endet dann mit einem Plädoyer für deutsche Kolonien.

Was mich veranlasst, diesen Artikel zu schreiben, ist die Rolle, die Deutschland anschließend nahm. Man kündigte die Mitgliedschaft des Völkerbundes, man rüstete zum Krieg, man verteilte ein kosmopolitisches Judentum, machte sie als „Bankerkaste“ zum Sündenbock für die Wirtschaftskrise.

Deutschland konnte die Schulden ja nicht mehr bezahlen. Die USA forderten nicht nur von Deutschland die Schulden ein, sondern ließen sich auch von England und Frankreich die Waffen bezahlen, die man im ersten Weltkrieg an England und Frankreich geliefert hatte. Diese Länder stellten diese Kosten Deutschland wiederum in Rechnung, was eben zu dieser „Schmach“ führte, dass Deutschland sich ökonomisch nicht mehr so entwickeln konnte. Die Rückforderung der Kredite an die Darmstädter Nationalbank führte zu deren Konkurs und damit zur Insolvenz der „Nordwolle“, die ein wichtiger Handelspartner mit England war. In Deutschland herrschte Arbeits- und Ratlosigkeit.

Wenn wir uns nun den Lauf der Welt seit der Pleite von Lehman Brothers angucken, so finden wir doch einige Parallelen zwischen Deutschland damals und der USA heute. Auch heute reagiert die USA mit einer protektionistischen Handelspolitik, kann einen Großteil seiner Schulden, entstanden durch ein großes Außenhandelsdefizit seit dem Vietnamkrieg, wohl bald nicht mehr bezahlen, und reagiert zusehends aggressiv auf die Gläubigerländer, vor allem China. Was wir in dieser Betrachtung aber noch nicht berücksichtigt haben, ist, dass Europa ebenfalls durch die Bankenkrise finanziell stark in Mitleidenschaft gezogen ist und einzelne Länder gleichfalls hohe Schulden aufweisen. Wenn wir uns Deutschland angucken, dann müssen wir erkennen, wenn wir die Babyboomer und deren generierte Rentenansprüche berücksichtigen, diese also zu den Staatsschulden hinzurechnen, wir auch nicht viel besser als die USA dastehen. Ein Grund, warum Leute wie Friedrich Merz politisches Gewicht erhalten, wenn sie fordern, wir sollten zukünftig alle ausschließlich privat fürs Alter vorsorgen.

Aber wenn wir uns den Block CDU-Merz, FDP und AfD angucken, dann ist das so in etwa die Position, die man in dem Buch von Schacht finden kann. Und dies macht klar, dass viele Deutschen, ohne es zu merken, sich für eine Position entscheiden, die in Richtung durchgeknallten Republikanismus a la Trump tendiert, weil wir als Deutsche und im Westen durch eine Bankenkrise wieder vor der Wahl stehen, Standards wie Menschenrechte und Solidarität auszuhebeln, weil uns eine Elite erzählt, dies sei alles nicht mehr zu finanzieren. Wie damals der Völkerbund kommt heute die UN in Verruf, wird der Welthandel durch einseitig gekündigte Verträge und Zölle ad absurdum geführt, werden Länder an den Rand des Bankrotts gebracht, weil die mächtigeren Militärmächte eine erpresserische Politik verfolgen. Ein 2%-Rüstungsziel der NATO wird somit zur Fortsetzung des Thesaurus vom attischem Seebund und „Vertrauensbeweis“, auch für die Finanzmärkte, Kreditwürdig zu sein und zu bleiben.

Dass sich Trump in der Rolle des Außenseiters gefällt, ist eine Erzählung. „Trump gehört dazu“, habe ich einen Analysten für Weltpolitik noch im Ohr. Die Rolle des Ressentimentpolitikers ist in den USA nicht neu, und sie ist Teil der amerikanischen Literatur, des Kinos wie ihrer Geschichte, z.B. Reagan.

Die AfDler sind ja, wenn man ihr Wahlprogramm studiert, sehr nahe an dem, was Trump in den USA durchsetzte. Vor allem der Einsatz für ein Waffenrecht im Status quo hat mit unserer europäischen Verfasstheit überhaupt nichts zu tun. Vorfälle wie Halle oder gerade Hanau zeigen doch, dass es Menschen in unserer Gesellschaft gibt, die bereit sind, ihre Gewaltphantasien, gespeist aus Kino und Computerspielen, umzusetzen und wir doch dringend eine weitere Verschärfung des Waffenrechts brauchen. Politik für ein laxes Waffenrecht bedeutet im Umkehrschluss doch, das Gewaltmonopol des Staates in Frage zu stellen. Und ein irrer Liberalismus des Blocks CDU, FDP und AfD, wie in Thüringen, bedeutet eine Gesellschaft nach einem Recht des Stärkeren statt Solidargemeinschaft.

Dann sind wir auch schon gedanklich bei der Tea-Party, den Evangelikalen, dem Heartland-Institut, der John Birch-Society und dem Antikommunismus eines McCarthy der 60er Jahre. Kann es sein, dass uns die Vorbilder gar nicht klar sind, die sich bereits tief in unsere Gesellschaft eingenistet haben?

Dr. Hjalmar Schacht musste sich vor dem Nürnberger Kriegsgericht verantworten, wurde aber in allen Punkten freigesprochen. Als Reichsbankpräsident bis 1939 unter Hitler gehörte er zum NS-Regime.

Nachtrag 04.03.2020: Können wir uns die Reichen noch leisten?

Die Bankguthaben der Reichen sind gleichzeitig neben den Schulden von Privatpersonen die Schulden von Firmen. Ob Landwirte, Industrie, oder Handel. Diese Schulden werden verzinst und landen abzüglich der Zinsdifferenz der Banken als Guthaben auf den Konten der Reichen. Die Schuldzinsen werden über die Endverbraucherpreise der Produkte an die Konsumenten weitergegeben. Wenn jetzt Wohnungen, Lebensmittel, Dienstleistungen und Verbrauchsgüter und Anschaffungen teurer werden, liegt dies an den höheren Schulden der Firmen, der höheren Zinsen und der höheren Risikoprämie der Banken, die sie für Kredite verlangen. Und die Akkumulation geht auch bei niedrigen Zinsen weiter. Wenn wir die Grafiken von Helmut Creutz ernst nehmen (und das tun wir), dann müssen wir erkennen, dass der Anteil Zinsen, der über Bankkredite und Investitionen von Investoren in die Produkte hineinzurechnen sind, ebenfalls dynamisch ist und abhängig vom Zinsniveau und abhängig von der als Kredit zur Verfügung stehenden Geldmenge (!) ist. Will sagen, wenn die EZB seit 2008 Geld schafft, um die Banken vor dem Konkurs zu retten, dann sinken die Zinseinnahmen der Banken trotz Niedrigzinsphase nicht unbedingt, weil die zur Verfügung stehende Geldmenge, also die Geldbasis, stark ausgeweitet wurde. Das bedeutet für den Verbraucher, dass er die neu aufgenommenen Kreditsummen über die Preise bezahlt, wie Mieten und Endverbraucherpreise, und eine Leitzinserhöhung der Notenbank fürchten muss, weil eben die gesamte Summe an neu aufgenommenen Krediten in Abhängigkeit mit den vereinbarten Zinszahlungen und Laufzeiten steigen werden. Das heißt wir werden beobachten können, dass die Preise in ganz Deutschland und ganz Europa steigen werden, wenn a) die Zinsen steigen oder b) die Risikoprämien im Kredit (bzw. also auch die sagenumwobenen CDS) steigen. Nicht das Sparen löst die Probleme, nur das Abbauen der übermäßigen Kapitalakkumulation löst sie. Die Kapitalakkumulation führt nach 60 oder 70 Jahren in einer Volkswirtschaft dazu, dass der Normalverdiener eben weniger Kaufkraft hat, weil er die Kreditzinsen einer Volkswirtschaft nicht nur über steigende Verbraucherpreise entrichten muss, sondern eben auch über eine steigende Steuerlast. Dazu zählen auch Public-Private-Partnership-Programme und Privatisierungen von Staatsdienstleistungen und Erhöhung von Gebührenordnungen, Wegfall von Subventionen etc.. Daher frage ich: Können wir uns die Reichen und die hohen Spareinlagen bei Banken noch leisten?